

Alf Hauen

Der ungestiefelte Kater

Ein Märchen

E 1043

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Sämtliche Rechte liegen beim Deutschen Theaterverlag Weinheim, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Kurzinfo:

Das beliebte Märchen in einer Fassung für erwachsene Spieler. Hier hat der Kater zwar keine Stiefel, aber sonst ist er ganz das altbekannte, clevere und smarte Tierchen - und deshalb erwählt die Prinzessin am Ende nicht den Müllersohn, sondern den Kater zum Gefährten!

Spieltyp: Märchenbearbeitung
Bühnenbild: Einfache Bühne genügt
Spieler: 2w 3m, 1 bel.
Spieldauer: Ca. 60 Minuten
Aufführungsrecht: 7 Bücher zzgl. Gebühr

Die Rollen:

Kater: Frecher, schlagfertiger Kater.
Martin: Ist nicht der Schlaueste.
Isodora, genannt Isie: Junge Frau, die eigentlich weiß, was sie will, jedoch vor ihren Eltern kuscht.
Graf A: Gemeiner Zauberer.
Baron von Plopp: Sein Ruhm und Geld sind ihm das Wichtigste. Etwas schusselig.
Baronin von Plopp: Etwas überdrehte Frau.
Das Volk: Wird von den Zuschauern gespielt.

Bühnenbild:

1. Ein Wald mit Möglichkeiten zum Abgang nach hinten. (Zwischen den Bäumen)
2. Das Schloss des Zauberers Graf A von innen.
Einige Szenen spielen vor geschlossenem Vorhang und, wenn möglich, auch direkt im Publikum.

1. Szene

Kulisse Wald. Graf A tritt auf.

Graf A:
(ruft)

Baron! Baron! Baron von Plopp! Hier bin ich!

Baron von Plopp:
Graf A? Was treibt Sie denn in unserem Wald?

Graf A:
Ich bin auf dem Weg zu Ihnen. Gut, dass ich Sie hier treffe.

Baron:
Kommen Sie doch mit in unseren neuen Palast.

Graf A:
Nein, der ist mir zu, zu ploppig. Was ich Ihnen zu sagen habe, geht auch hier. Ich will heiraten.

Baron:
Oh, wie schön. Wer ist denn die Glückliche?

Graf A:
Ihre Tochter.

Baron:
Meine Tochter? Weiß sie das?

Graf A:
Nein, natürlich nicht. Warum auch. Das wird sie schon früh genug erfahren.

Baron:
So, so. Ja. Und wie kommt es, dass Sie so plötzlich heiraten wollen? Und dann noch meine Tochter?

Graf A:
Ach wissen Sie, ich bin ja lange durch die Gegend gezogen, war gemein zu den Menschen, habe sie bestohlen, ihnen ihr Hab und Gut geraubt, Kleine und Schwache ausgenutzt und schikaniert und so manch einen in einen Hund oder eine Katze verwandelt. Das ist meine Spezialität.

Baron:
So, so.

Graf A:
Ja. Und so gerne ich das auch tat, wird es mit der Zeit doch recht anstrengend und ermüdend. Die Menschen machen sich ja keine Vorstellung davon, wie anstrengend es ist, immer böse zu sein.

Baron:
Ja, ja. Das kann ich mir vorstellen.

Graf A:
Darum habe ich ja dann auch beschlossen, sesshaft zu werden und mir ein schönes Schloss zu stehen.

Baron:
Sehr umsichtig von Ihnen, sehr umsichtig.

Graf A:

Ja, nicht wahr. Und mit dem alten Schloss am See habe ich es auch ausgesprochen gut getroffen. Der alte Schlossherr war sowieso weg, und den jungen habe ich einfach in eine Katze verwandelt.

Baron:

So so. Und das geht so einfach?

Graf A:

Ja natürlich. Wenn man Zauberer ist wie ich, dann ist das nichts.

Baron:

Ah ja. Und wird er sich nicht irgendwann zurück verwandeln?

Graf A:

Nein, wo denken Sie hin. Meine Zaubersprüche sind nachhaltig, dauerhaft und garantiert nicht biologisch abbaubar. Haben kleine Nebenwirkungen, aber das ist Nebensache. Der bleibt eine Katze. Für immer. Es sei denn ... Aber das ist fast unmöglich.

Baron:

Was ist fast unmöglich?

Graf A:

Es müsste sich eine junge Frau in ihn verlieben und ihn küssen.

(Graf lacht schallend)

Aber wie sollte das passieren? Er weiß ja nicht mal, dass er ein Mensch war. Das hat er vergessen.

Baron:

Aber so etwas vergisst man doch nicht.

Graf A:

Doch, Dank meines Vergessenszaubers. Einer meiner Lieblings-Zaubereien. Den hab ich schon in der Schule so gerne angewendet, wenn ich meine Hausaufgaben nicht gemacht hatte. Ich habe einfach den Vergessenszauber gesprochen, und schon hatten die Lehrer vergessen, dass ich überhaupt welche aufhatte.

Baron:

Sehr praktisch, sehr praktisch.

Graf A:

Ja, nicht? Ich demonstriere Ihnen das mal. Haben Sie Geld dabei?

Baron:

Ja.

Graf A:

Geben Sie es mir.

Baron:

Nein.

Graf A:

Nur geliehen.

Baron:

Na gut, wenn's denn sein muss. Aber nur kurz.

(Er gibt ihm seinen Geldbeutel)

Graf A:

Ja, es muss sein. Oh, das lohnt sich.

(Der Graf schaut den Baron scharf an und redet mit eindringlicher Stimme auf ihn ein)

So, und nun schauen Sie mir in die Augen. Tief in die Augen. Schauen Sie mir tief in die Augen. Hören Sie auf meine Stimme. Hören Sie auf meine Stimme! Abrakadabra

Nuckelflasche, abrakadabra Einkaufstasche. Du, Baron von Plopp, bist ein armer Tropf. Weißt nicht mehr, dass du mir gabst dein Geld, hältst mich für einen Held.

(dann in normaler Sprache)

So, das hätten wir. Obwohl einen Moment. Spaß muss sein.

(dann wieder in beschwörender Sprache)

Wenn ich dich wieder wach werde sehen, beim Wort Apfelmus du musst immer krähen.

(Der Graf lacht schallend. Dann klatscht er laut vor den Augen des Barons in seine Hände)

Baron:

(reichlich verwirrt)

Was war los? Ist was passiert? Ich kann mich gar nicht erinnern.

Graf A:

Sehen Sie, so gut bin ich. Haben Sie etwas Geld für mich?

Baron:

(greift sich an die Stelle, wo vorher sein Geldbeutel gesteckt hat)

Nein, ich glaube, ich habe nichts mit. Nein, ich bin mir sicher, nichts mit zu haben. Ach, Graf A, habe ich Ihnen eigentlich schon gesagt, dass Sie für mich ein richtiger Held sind?

Graf A:

Schon gut. Sie können mich ja einmal einladen auf eine Schale "Apfelmus".

(Der Baron beginnt lautstark zu krähen)

Baron:

Oh, was war das?

Graf A:

Was war was? Ich habe nichts gehört.

Baron:

Nicht? Na dann ist es ja gut. Wahrscheinlich habe ich etwas Falsches gegessen.

Graf A:

Soll vorkommen. Also, ich habe Schloss, See, Land und Geld.

Baron:

Ja, ja, so, so. Nun fehlt Ihnen zu Ihrem Glück nur noch eine Frau.

Graf A:

So ist es. Und da Ihre Tochter nicht zu weit weg wohnt und verfügbar ist, und noch dazu ansehnlich aussieht, habe ich beschlossen, sie zu heiraten. Da weiß man doch, was man hat und braucht nicht erst lange fahren, um sich die Frau anzuschauen.

Baron:

Ja, ja. Und da Sie ein Held sind, wird meine Tochter sich glücklich schätzen, Sie heiraten zu dürfen. Da bin ich sicher.

Graf A:

Und zu unserer Hochzeit gibt es dann Apfelmus.

(Baron kräht wieder laut)

Baron:

Oh, Verzeihung. Ich weiß nicht, wie mir das passieren konnte.

Graf A:

(lacht)

Schon gut, Baron. Schon gut. Ich kann also auf Sie zählen?

Baron:

Selbstverständlich.

Graf A:

Gut. Bringen Sie mir Ihre Tochter möglichst bald auf das Schloss. Habe sie ja schon seit längerem nicht gesehen. Ich will sie mir nochmal in Ruhe anschauen. Will ja schließlich nicht die Katze im Sack heiraten, nicht. Auf Wiedersehen.

(Graf A ab)

Baron:

Auf Wiedersehen, auf Wiedersehen. Mir ist heute irgendwie blümerant, ist mir. Graf A ist ein Held und ich hab kein Geld. Meine Tochter ist schön, der Graf A will sie sehen. Ja, ja.

(Baron ab)

2. Szene

Martin sitzt mit seinem Kater auf der Bühne und seufzt. Langsam streichelt er den Kater, der zu seinen Füßen sitzt.

Martin:

Ach, das Leben ist nicht gerecht. Mein ältester Bruder bekommt die Mühle, mein zweitältester den Esel, und was bekomme ich? Drei Taler und den Kater. Wo hat Vater dich bloß herbekommen? So eine komische Katze wie dich habe ich vorher auch noch nie gesehen. Na, für umsonst. Aber was soll jetzt aus mir werden? Ich könnte als Löwenbändiger zum Zirkus gehen.

(Er springt auf und macht einen Löwenbändiger nach, wobei er seinen Kater als Löwen nimmt. Der bleibt jedoch nur sitzen und sieht ihn an)

Ach, du Hauslöwe. Mit dir hat das keinen Zweck. Oder ich könnte Knappe bei einem Ritter werden und dann später selber Ritter sein.

(Er kämpft gegen einen nicht vorhandenen Feind und nimmt einen Ast als Schwert, fällt dann aber hin)

Aber als Ritter muss man von adeligem Stand sein. Oder ich werde Großwildjäger und fange Bären und Wölfe.

(Er nimmt den Stock und wirft ihn weg. Und schaut dann seine Katze auffordernd an)

Hol ihn, Kater! Los, sei ein guter Jagdhund. Hol den Stock. Na los!

(Der Kater legt sich hin und beginnt sich zu lecken)

Manno. Nicht einmal dazu taugst du, Kater.

(Martin geht zu seinem Kater und streichelt ihn)

Aber du hast ein schönes weiches Fell. Wenn ich es mir recht überlege, sogar ein ausgezeichnetes weiches Fell. Daraus könnte ich mir ein paar schöne weiche Handschuhe für den Winter ...

(Kater faucht und zeigt seine Krallen)

Martin:

Ganz ruhig, du Katzenvieh. Ich tue dir ja nichts.

Kater:

Das will ich dir auch raten, du Menschenvieh.

Martin:

Wer war das? Wer ist da?

Kater:

Ich.

Martin:

(fängt an zu suchen)

Wer spricht da? Kommt raus, ich habe euch gesehen.

Kater:

Wie auch nicht. Ich bin ja vor dir.

Martin:

Das ist nicht witzig. Ergebt euch! Ich bin in der Überzahl! Ich hetze meinen gefährlichen Hund auf euch.

Kater:

Hallo? Ich bin ein Kater.

Martin:

Stimmt. Ich hetze meinen gefährlichen Kater auf euch!

Kater:

Na, so gefährlich bin ich nicht.

Martin:

(schaut seinen Kater verwundert an)

D...d...d...d...du kannst reden?

Kater:

Scheinbar besser als d...d...d...d...d...du.

Martin:

Bist du etwa der gestiefelte Kater?

Kater:

Siehst du Stiefel an meinen Füßen?

Martin:

Nein.

Kater:

Wie kann ich dann der gestiefelte Kater sein?

Martin:

Ja, das stimmt. Bist du der ungestiefelte Kater?

Kater:

Wenn man es so sagen will. Ja, ich bin der ungestiefelte Kater.

(Martin lacht los)

Kater:

(wütend)

Was gibt es denn da zu lachen?

Martin:

Na ja. Ich habe einen ungestiefelten Kater, der reden kann.

Kater:

Und ich habe einen Menschen, der nicht gerade der Schlaueste ist.

Martin:

Ih, bist du gemein.

Kater:

Hallo? Wer wollte mir denn das Fell über die Ohren ziehen und Handschuhe davon machen?

Martin:

Ich wollte das. Aber du hast auch ein wirklich weiches Fell und sonst bist du ja nun mal zu nicht viel nütze.

Kater:

Das ist gemein.

(Der Kater dreht sich schmollend ab)

Martin:

Tut mir leid. War nicht so gemeint.

(Kater schmollt weiter)

Ich werde dir ganz bestimmt nichts tun.

(Kater schmollt)

Was soll ich machen, damit du nicht mehr sauer bist?

Kater:

Kauf mir ein paar Stiefel.

Martin:

Was? Die sind doch viel zu teuer.

Kater:

Na und? Du hast doch Geld. Deine drei Taler dürften reichen.

Martin:

Und wovon soll ich leben? Das ist alles, was ich habe.

Kater:

Du hast doch mich.

Martin:

Ja toll. Und was habe ich davon?

Kater:

Ich Sorge dafür, dass du eine angemessene Stellung bekommst, und du gibst mir dafür ein paar Stiefel.

Martin:

Ja gut. Wenn du es schaffst, dass ich eine gute Stellung im Leben finde, sollst du deine Stiefel bekommen.

Kater:

Und ein eigenes Bett.

Martin:

Meinetwegen, auch ein eigenes Bett.

Kater:

Und immer frische Milch.

Martin:

Meinetwegen auch das.

Kater:

Und ein Fahrrad.

Martin:

Was, ein Fahrrad? Du bist eine Katze. Was willst du denn mit einem Fahrrad?

Kater:

Haben.

Martin:

Aber du kannst doch eh nicht Fahrrad fahren.

Kater:

Na und. Du hast ja auch einen Kopf und kannst nicht richtig denken.

Martin:

Du bist unverschämt. Und unverschämte Kater bekommen kein Fahrrad.

Kater:

Ich will es aber haben!

Martin:

Na gut. Aber nur, wenn du nicht mehr so frech zu mir bist. Und dann ist Schluss.

Kater:

Erstmal.

Martin:

Und sowieso, das schaffst du ja sowieso nicht. Ein armer Müllersohn, was soll aus dem schon werden?

Kater:

Mit der Einstellung nichts. Du musst schon selber an dich glauben. Sonst wird das nichts. Meinst du, mir ist es immer gut ergangen? Ich hatte es auch nicht immer leicht. Weißt du noch, als mich der Fuchs gejagt hat? Habe ich da den Kopf hängen lassen? Nein, ich habe ihn in die Jauchegrube gelockt. Bin einfach kurz vor der Grube stehen geblieben und er konnte nicht mehr bremsen.

(Kater lacht)

Mann, hat der gestunken, als er wieder raus kam. Mit meinem schlaun Köpfchen löse ich fast alle Probleme. Tja, ich hab auch mal klein angefangen, und schau mich jetzt an. Ich habe sogar meinen eigenen Menschen. Auch wenn er nicht gerade der Schlaueste ist.

Martin:

Und ich einen angebenden Kater ohne Stiefel.

Kater:

Vorsichtig, Mensch, ganz vorsichtig.

Martin:

Komm Kater, wir müssen weiter. Arbeit suchen.

3. Szene

Martin dreht sich um und läuft dabei frontal in eine junge hübsche Frau.

Martin:

Gu...gu...gu...

Kater:

Guten Abend meint er. Er ist ein wenig ...

(Der Kater winkt mit der Pfote vor seinem Kopf)

Martin:

(wütend)

Bin ich gar nicht. Entschuldigen Sie. Mein Kater hat schlechte Manieren. Aber ich arbeite dran.

Isie:

Er kann reden?

Martin:

Ja leider.

Isie:

Wenn er reden kann, dann ist er doch der gestiefelte Kater. Aber wo sind dann seine Stiefel?

Kater:

Ja, ja. Reitet nur immer wieder auf meinem wunden Punkt herum.

Martin:

Freche Kater bekommen keine Stiefel. Und wenn dieser so weitermacht, bekommt er wahrscheinlich nie welche. Und erst recht kein Fahrrad.

Kater:

(dreht sich ab)

Pah, Menschen.

Isie:

Aber ein schönes Fell hat er.

Martin:

Ja, das hat er. Wer bist du?

Isie:
Prinzessin Isodora Plopp von Westerstede. Meinem Vater gehört der Wald, in dem du gerade bist. Und mit wem habe ich das Vergnügen?

Martin:
Ich bin der Martin. Der Sohn des Mü...

Kater:
(fällt ihm ins Wort)
Mühchtigen Grafen Waldemar von Zwischenahn.

Isie:
Nie von ihm gehört.

Kater:
Bist wohl auch nicht die Schlaueste, was.

Isie:
(pikiert)
Frechheit. Und ob ich schlau bin. Ich mag keine dummen Menschen. Ich mag Schlaue. Ich könnte nie einen dummen Mann heiraten. Bist du schlau, Martin?

Martin:
Ja, sehr. Ich kann sogar rückwärts zählen. 10,9,7,5,6,7,8,9.

Kater:
Sehr schlau, wenn man bedenkt, dass er ein Mensch ist.

Isie:
Du solltest deinem Kater wirklich Manieren beibringen.

Martin:
Ja, das sollte ich. Aber wie?

Isie:
Weiß nicht. Vielleicht, wenn du ihn mit Wasser nassspritzt, wenn er nicht macht, was er soll. Ich hab das mal gesehen. Die hatten so einen Blumen-Befeuchter, und immer wenn die Katze ungezogen war, dann haben die mit Wasser gespritzt.

Martin:
Eine gute Idee.

Kater:
Ich spritz dich gleich mal nass, du Mensch du. Unverschämtheit.

Isie:
Und was besitzt dein Vater, der Graf von Zwischenahn, so?

Kater:
Land, Wald, einen großen See, eigentlich sogar ein Meer und ein Schloss.

Martin:
Kater! Erzähl doch nicht so was!

Kater:
Martin ist immer so bescheiden. Da kommt jemand.

Isie:
Das werden meine Eltern sein. Schnell, geht fort! Mein Vater mag es nicht, wenn ich mit Fremden rede. Erst recht nicht mit gutaussehenden Männern. Los geht. Schnell.

Kater:
Siehst du. Sie hält mich für gutaussehend.

Martin:
Du gutaussehend?

Kater:
Wenn ich Stiefel hätte, würdest du nicht so mit mir reden.

Martin:
(spöttisch)
Du hast aber keine.

Isie:
Schnell, beeilt euch. Ich bekomme sonst mächtig Ärger.

(Martin und der Kater verstecken sich)

4. Szene

Baronin von Plopp nebst Gatten erscheinen.

Baron von Plopp:
Was ist hier los? Mit wem hast du da gesprochen? Du weißt, dass ich es nicht schätze, wenn du dich mit dem einfachen Volk abgibst. Das weißt du doch?

Isie:
Ja, Papa, das weiß ich.

Frau von Plopp:
Du sollst es doch einmal besser haben als deine Eltern.

Isie:
Ja, Mama.

Frau Plopp:
Ich verstehe dich nicht. Wir tun alles für dich, damit du dich später nicht so abplagen musst wie dein armer Vater, und du ...

Isie:
Ja, Mama, ich weiß.

Frau Plopp:
Dein Vater hat jetzt wieder so viel Ärger mit dem Pöbel, nur weil wir uns diesen Palast bauen lassen haben. Und dabei muss unsereins doch angemessen wohnen.

Baron Plopp:
Mir vorzuwerfen, ich würde das Geld der Armen zum Fenster rauswerfen, nur weil ich mir ein paar Diamantringe habe anfertigen lassen. Es wird doch schließlich erwartet, dass ich gut aussehe.

Frau Plopp:
Und ich auch.

Baron Plopp:
Jetzt regen sie sich sogar schon über meine Luxus-Badewanne auf. Und dabei tue ich das alles nur für die Armen. Alles nur für sie, damit sie einen frisch gebadeten, wohlriechenden, schönen Herrscher haben, auf den sie stolz sein können. Ich opfere mich auf für die Armen, und wie dankt man es mir?

Frau Plopp:
Ja, genau. Undankbares Volk, das.

Baron Plopp:
Und genau aus diesem Grund habe ich für dich eine Hochzeit arrangiert.

(Isie laut und aufgebracht)

Isie:
Was!?! Eine Hochzeit? Wen soll ich heiraten?

Baron Plopp:

Ich freue mich, dir mitteilen zu dürfen, dass der von mir sehr verehrte Graf A sich bereit erklärt hat, dich zu ehelichen.

Isie:

Nein, niemals. Der ist doch viel zu alt für mich, und außerdem soll er ein Zauberer sein. Die Leute sagen, er verwandelt Menschen in Tiere, wenn sie nicht tun, was er ihnen befiehlt.

Baron:

Ja, das tut er. Ist das nicht wunderbar? Wenn jemand was gegen ihn sagt, schwupp, ist er ein Kaninchen. Ach, der Graf A ist ein richtiger Held!

Frau Plopp:

Oder er verwandelt jemanden in eine Kuh. Die kann man dann auch noch melken.

(beide lachen)

Isie:

Und mit so jemandem wollt ihr mich verheiraten?

Beide:

(wie aus einem Mund)

Ja.

Isie:

Ich will aber nicht.

Frau Plopp:

Das ist nicht wichtig. Er will und das zählt.

Baron:

Und das ist doch allemal besser als so ein dahergelaufener Bursche, der nichts hat und mit Piercings und Tattoos herumläuft. Und mit solchen kaputten Hosen. Nee, nee. Geld gehört zu Geld.

Isie:

Bitte Papa, nicht den Grafen A. Der riecht so komisch. Bitte.

Frau Plopp:

Papperlapapp, der ist gut und damit basta.

(Isie wirft ihrem Vater einen Dackelblick zu)

Baron:

Na gut. Wenn du es schaffst, bis, sagen wir, übermorgen, einen Bräutigam zu bringen, der genau so viel Geld und Güter hat wie der verehrte Graf A, dann kannst du den heiraten. Basta.

Isie:

Aber ...

Frau Plopp:

Widerspruch deinem Vater nicht. Oh, oh, oh, was haben wir nur falsch gemacht bei dir?

Baron:

Isie, wir wollen doch nur dein Bestes, und denk doch auch mal an uns.

Isie:

Aber ...

Baron:

Schluss jetzt. Bring mir einen reichen Bräutigam, und wir reden weiter, wenn nicht, wirst du Graf A heiraten.

Frau Plopp:

Reg dich nicht auf, mein Lieber. Du musst dich schonen. Denk daran, du hast heute noch einen Termin bei deinem Immobilienberater wegen des Abrisses der Sozialwohnungen zwecks Erweiterung unseres Palastes.

(Sie wischt ihrem Mann den Schweiß von der Stirn)

Ach Isie, siehst du, was du wieder angerichtet hast? Dein Vater hat sich wieder so aufgeregt. Und das nur deinetwegen.

(zu ihrem Mann)

Komm, mein Lieber, wir gehen nach Hause. Isie, sei bitte pünktlich zum Essen zu Hause. Es gibt Rebhühner, die Leibspeise deines Vaters, und ich habe nur eines von unserem Jäger bekommen. Mehr könne er nicht jagen. Das Personal heutzutage. Und nachher wollen wir noch einen Spaziergang zum See machen. Also ärgere deinen Vater nicht noch mehr und sei pünktlich. Als Nachtisch gibt es übrigens Apfelmus.

Baron:

(fängt an zu krähen)

Oh, Verzeihung. Ist mir so rausgerutscht.

(Baron von Plopp und Frau gehen eiligst von der Bühne)

Isie:

Was mache ich nun bloß?

5. Szene**Martin:**

(tritt aus seinem Versteck)

Du könntest mich heiraten.

Isie:

(schaut ihn prüfend an)

Du bist ja schon recht ansehnlich, ja, aber hast du wirklich Land, Wald und einen großen See?

Kater:

Klar hat er. Er ist schließlich der Graf von Zwischenahn.

Isie:

Dann stell dich meinem Vater vor. Aber ziehe dir was Anständiges an. Meine Eltern geben viel auf Äußerlichkeiten. So wie du jetzt herumläufst, werden sie dich nicht mal empfangen.

Martin:

Aber, aber, aber ...

Kater:

Mein Mensch wird deinen Eltern in Kürze seine Aufwartung machen. Und natürlich wird er standesgemäß gekleidet sein. Das versteht sich wohl von selbst.

Isie:

Gut, aber warte nicht zu lang. Sonst muss ich doch den furchtbaren Grafen A heiraten. Der putzt sich nie die Zähne und riecht deshalb so komisch aus dem Mund. Wenn ich mir vorstelle, dass ich den küssen soll.

(Sie macht ein angeekeltes Gesicht)

Martin:

(haucht in seine Hand und riecht dann daran)

Na, so ein Ferkel, was.

Isie:

Ja, furchtbar. Also, komm bald.

Martin:

Ja, mach ich. Wo finde ich euch denn?

Isie:

Das ist leicht.

(Isie beginnt sehr schnell zu sprechen)

Unseren Palast findest du, wenn du da vorne links gehst und dann etwa nach 200 Metern rechts abbiegst, und dann die dritte Straße rechts nimmst, und dann an der nächsten Kreuzung links und weiter in Richtung Wald, und dann nach dem großen Stein rechts und dann dem Verlauf der Straße für ca. 600 Metern folgen. Sie haben Ihr Ziel erreicht.

(Martin schaut sie verwirrt an)

Ach, geh einfach zum See. Dann siehst du unseren Palast schon.

(Isie geht ab)

6. Szene

Martin:

Mann in de Tünn, ist die schön. Wunder, wunder, wunderschön.

Kater:

Ja, aber die hat doch nicht mal Schnurrhaare. Und dann die Arme und die Beine.

Martin:

Was ist damit?

Kater:

Kein Fell. Nichts. Das ist doch nicht gesund. Nur auf dem Kopf hat sie Fell.

Martin:

(verärgert)

Sie ist wunder, wunder, wunderschön!

Kater:

Ja, hübsch ist sie schon. Ich will dir helfen, dieses Weibchen zu erobern.

Martin:

Sie ist eine Frau.

Kater:

Klar ist das eine Frau. Was soll es denn sonst sein. Eine Antilope?

Martin:

Was ist eine Antilope?

Kater:

Was zu essen. Was sehr Großes zu essen. Apropos Essen, sagte die olle Baronin nicht, dass die Leibspeise ihres Mannes Rebhühner sind?

Martin:

Ja.

Kater:

Und dass sie nur eines bekommen haben?

Martin:

Ja.

Kater:

Ich weiß, wo ich noch viele von denen fangen kann.

Martin:

Ja?

Kater:

Ja. Sag mal, kannst du auch noch was Anderes sagen außer ja?

Martin:

Ja.

Kater:

Womit hab ich nur so einen Menschen verdient? Andere Katzen haben bessere Haustiere.

Martin:

Ja, das heißt, nein. Du bist mein Haustier. Nicht umgekehrt.

Kater:

Das glauben die Menschen immer.

(Kater lacht)

Martin:

Du hast mich da in einen schönen Schlamassel reingeritten. Was soll ich denn jetzt nur machen?

Kater:

Du gehst erst mal schwimmen, im See. Den Rest erledige ich.

Martin:

Was hast du vor?

Kater:

Rebhühner fangen. Wir treffen uns nachher am See. Und auch hinter den Ohren waschen. Und das Zähneputzen nicht vergessen.

(Kater ab)

Martin:

Aber ich kann doch jetzt nicht ... Und meine Zahnbürste hab ich doch auch nicht mit. Na, was soll es. Ich habe ja nichts zu verlieren. Jemand wie ich, der nichts hat, kann ja auch nichts verlieren.

(Martin ab)

7. Szene

Kater kommt vor dem Vorhang auf die Bühne mit einem Sack über der Schulter.

Kater:

Das war ja eine erfolgreiche Jagd. Fünf Rebhühner hab ich gefangen. Und die bringe ich jetzt zum Schloss zum Baron von Plopp und sag ihm, dass die von Martin sind. Dem Grafen von Zwischenahn.

(Er geht hinter den Vorhang)

8. Szene

Der Vorhang geht auf und Martin sitzt mit Unterwäsche bekleidet auf einem Stein. Der Kater kommt.

Kater:

Was machst du denn da? Du wolltest doch baden gehen.

Martin:

Warum soll ich eigentlich baden? Weißt du, ich bade nicht gerne.

Kater:

Los, sei ein Frosch und hüpf ins Wasser.

Martin:
Aber das Wasser ist so sauber, und wenn ich da reingehe, werde ich ja auch ganz sauber.

Kater:
Das ist ja der Sinn der Sache. Du musst auch sauber werden.

Martin:
Aber warum muss ich denn sauber werden? Ich will nicht sauber werden. Ich mag es, schmutzig zu sein.

Kater:
Keine Widerrede. Jetzt wird gebadet.

Martin:
Ist das denn gesund, wenn man am ganzen Körper nass wird?

Kater:
Ja, für Menschen schon. Du kannst schließlich keine Katzenwäsche machen, oder ist deine Zunge so lang, dass du dich damit ablecken kannst?

Martin:
Nein. Leider.

Kater:
Also. Und nun ziehe die Unterwäsche aus und rein ins Wasser.

Martin:
Ich soll ganz nackt ...?

Kater:
Klar, los, zier dich nicht so.

Martin:
(geht nach hinten)
Du musst aber wegsehen.

Kater:
Ja, ja. Bist du endlich drinnen?

Martin:
Ja, bin ich.

Kater:
(schaut nach hinten)
Ist ziemlich kalt das Wasser, was?

Martin:
Nein, wieso?

Kater:
Sieht so aus.

(Dann nimmt der Kater alle Sachen von Martin und versteckt sie)

Martin:
Was machst du? Wo gehst du mit meinen Sachen hin? He!!!

Kater:
Die stinken. Ich verbrenne sie am besten.

Martin:
Nein! Wenn mich jemand sieht?!

Kater:
Das wollen wir doch hoffen.
(Der Kater beginnt laut zu rufen)
Zur Hilfe! Zur Hilfe!

Martin:
Still, Kater! Wenn dich jemand hört.

Kater:
Das hoffe ich doch. Der Baron wollte doch mit seiner Tochter und seiner Frau hier spazieren gehen.

Martin:
Um Himmels Willen. Gib mir meine Sachen wieder. Wenn sie mich nun so sehen.

Kater:
Dann sagen wir einfach, dir ist kalt.
(wieder laut)
Hört mich denn keiner? Vielleicht ein Baron oder seine Frau oder so. Zur Hilfe!

(Der Baron nebst Gemahlin und Tochter kommen)

Baron:
Was ist denn hier los?

Kater:
Meine Herr, der Graf von Zwischenahn, einer der reichsten Grafen in der ganzen Umgebung, wollte sich erfrischen, bevor er zu euch kommt, um euch seine Aufwartung zu machen. Er ist in den See gesprungen. Dann kam ein Dieb und stahl ihm alle seine wertvollen, prächtigen Kleider. Er ist vollkommen nackt im See.

Baronin:
Vollkommen nackt?
(Sie geht nach hinten und schaut in den See)

Baron:
Eleonore, schau da nicht hin. Isie, du auch nicht.

Isie:
Ja, Papa.

Kater:
Hätten Sie wohl die Güte, meinem Herren mit ein paar Kleidern auszuhelfen?

Baron:
Ja, selbstverständlich. Isie, geh und hol ein paar standesgemäße Kleider aus dem Palast. Beeile dich.

Isie:
Ja, Papa.
(Isie ab)

(Baron von Plopp und Frau stehen herum. Es entsteht ein peinliches Schweigen)

Baron:
Schönes Wetter heute, nicht wahr?

Martin:
Ja, nur etwas kühl.

Kater:
Besonders im Wasser.

Baron:
Erstaunlich, dass euer Kater reden kann.

Martin:
Ja, er ist eine erstaunliche Katze.

Baron:
Warum hat er denn keine Stiefel? Müsste er nicht eigentlich Stiefel tragen, wenn er reden kann?

Kater:
(ärgerlich)
Das ist ein altes Vorurteil. Nicht alle sprechenden Kater tragen Stiefel.